

TYPOCHRONOLOGIE RHEINISCHER TRICHTERHALSGEFÄSSE

Gerald Volker Grimm

Trichterhalsgefäße waren vom 14. bis zum 17. Jahrhundert über den heimischen Markt hinaus typische Exportartikel rheinischer Töpfereien. Insbesondere Siegburger Waren und ihre Imitationen spielen eine Schlüsselrolle bei der Interpretation von Fundkontexten in weiten Teilen Europas.

Ergänzend zum Deventer-System (siehe unten), dem vollständige Gefäße zugrunde liegen, und den dort berücksichtigten Formen von Trichterhalsbechern (hauptsächlich: „tre“) sowie Krügen und Kannen (hauptsächlich: „kan“) wird hier die Entwicklung einzelner Bestandteile und deren jeweilige Laufzeit beschrieben. Dem liegt der Gedanke zugrunde, dass der Übergang zwischen den Formen und Typen häufig fließend ist und sich oft parallele Entwicklungsstränge aufzeigen lassen. So ist etwa der Trichterhalskrug „s1-kan-7“ enger mit den in dessen Laufzeit vorkommenden Bechern „s1-tre-2“ und „s1-tre-5“ verwandt als mit anderen Krügen oder Kannen (Abb. 1). Hier schließt sich die Frage an, in welchem Maße unsere Bezeichnungen wie „Jacobakanne“ oder „Trichterhalsbecher“ die seinerzeitige Zweckbindung oder Multifunktionalität widerspiegeln.

Als Grundlage dienen datierte und aufgrund ihres Kontextes gut datierbare Gefäße, aber auch bildliche Darstellungen, soweit hier typologische Besonderheiten hinreichend erkennbar sind. So können selbst stark fragmentierte oder den determinierten Typen nicht klar zuzuordnende Gefäße genauer erfasst werden. Auch entwickeln sich einzelne Elemente wie etwa Wellenfüße von Trichterhalsgefäßen und anderen Krügen weitgehend parallel, so dass eine eingeschränkte Übertragbarkeit auf weitere Typenspektren besteht. Zudem kommen einzelne Detailformen auch bei Produkten aus Zentren außerhalb des Rheinlandes vor, die asynchron zu ähnlich wirkenden Gestaltungen der rheinischen Werkstätten sind.

Es ist an dieser Stelle nur möglich, kurz auf die entsprechenden Typen im Deventer-System einzugehen und einzelne, relativ leicht erkennbare Merkmale anzusprechen, die auch bei Fragmenten eine zeitliche Einordnung erlauben. Dies gilt jedoch mit einer wichtigen Einschränkung: Es muss sich tatsächlich um rheinisches Formengut handeln. Spätmittelalterliches Steinzeug aus Beauvais etwa weist Formen auf, die bei oberflächlicher Betrachtung mit Trichterbechern der Spätrenaissance oder des Barocks verwechselt werden könnten, wie sie etwa in Siegburg oder im Westerwald produziert worden waren. Andererseits sind die hier vorgestellten Merkmale und Formen nicht die einzigen, die gegenwärtig zur Zuordnung von Trichterhalsgefäßen herangezogen werden. Sie sind nur besonders gut voneinander zu unterscheiden. Fertigungstechnische Besonderheiten, etwa wie ein Wellenfuß gekniffen, ob und wie eine Wandung nach dem Drehen gestrichen ist, oder die Auflagen und deren eigene chronotypologische Entwicklung, aber natürlich auch komplexere Formentwicklungen erlauben wesentlich darüber hinausgehende zeitliche Eingrenzungen bei einzelnen Gefäßen und Fragmenten¹.

¹ An dieser Stelle sei folgenden Kollegen und Kolleginnen für den Austausch gedankt: Wolfram Giertz, Elsa Hähnel, Dieter Hupka, Sebastiaan Ostkamp und Marion Roehmer. Die folgenden Textzeilen mögen als Ansporn dienen, weitere Datierungskriterien

vorzulegen. – Paul Franzen sei für den Grabungsbericht zum Hessenberg in Nijmegen, Detlef Wilke für die Bestimmung des Bechers aus Brühl, Marie-Luise Sobczak und Heiko Schäfer für Fundvorlagen aus Brühl und Stralsund gedankt.

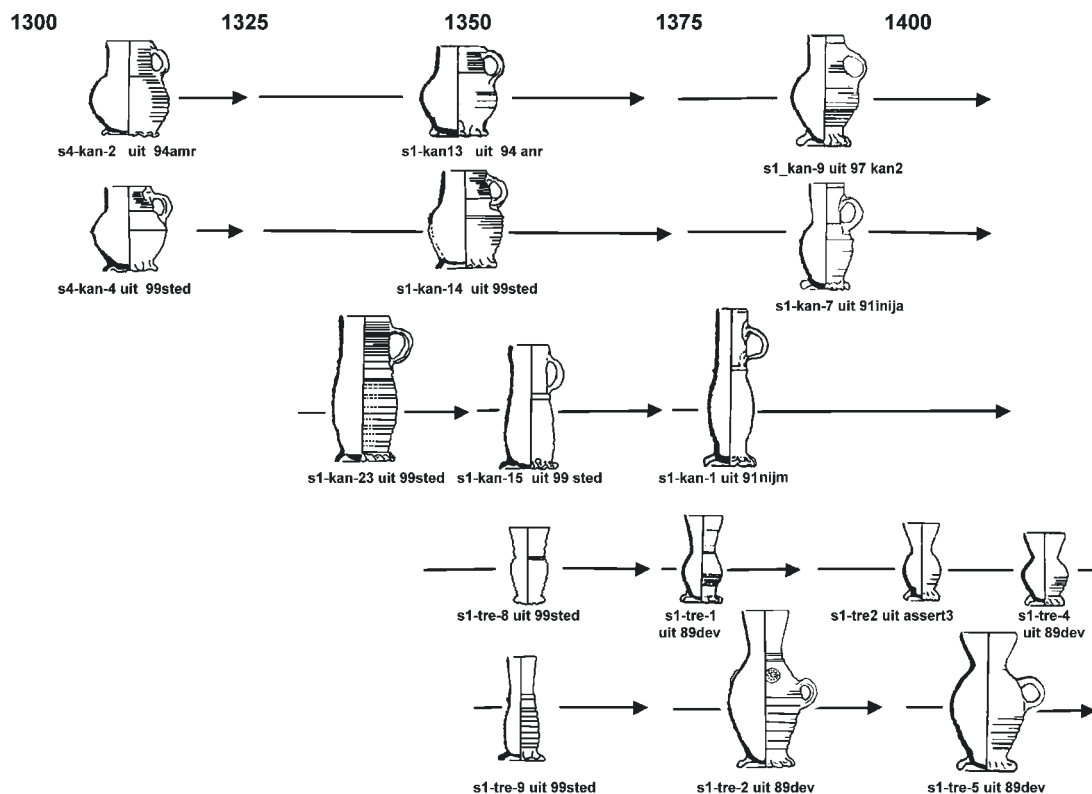


Abb. 1. Entwicklungsschema der frühen Trichterhalsgefäße (Zeichnungen und Beschriftung G. V. Grimm nach S. Ostkamp/ P. Bitter, zusammengestellt nach Ostkamp/Jaspers 2011).

DIE BESTEHENDE TYPOCHRONOLOGIE: DAS DEVENTER-SYSTEM

Das in den Niederlanden allgemein akzeptierte Deventer-System (ndl. Deventer-systeem) ist ein redaktionell betreutes Klassifizierungssystem. „Die zentrale Datenbank hinter dem Deventer System wird von der Stiftung Promotie Archeologie (SPA) in Zwolle verwaltet“ (Ostkamp 2013, 99 Anm. 93; übersetzt vom Verfasser). Die Autoren senden ihre Materialkataloge zwecks Qualitätssicherung und Vereinheitlichung an die Redaktion, die die Klassifizierung überprüft und gegebenenfalls eine neue Formnummer vergibt (Ostkamp/Jaspers 2011, 1).

„Die den verschiedenen Objekten zugeordneten Codes bestehen aus den folgenden drei Elementen: Der Scherben bzw. das Material (Glas), die Art des Gegenstandes und die das bestimmte Modell betreffende Typennummer. So bekommt ein Nachttopf aus rotbrennender Keramik die Codierung: „r“ (oodbrennende Ierdenware) „-pis“ (pot) - gefolgt von einer Zahl (z. B. r-pis-5). Diese Typennummer ist eindeutig für eine bestimmte Form. Wenn ein Modell zuvor nicht beschrieben worden ist, wird es eine neue Typus-Nummer erhalten, die dann in einer zentralen Datei aufgezeichnet wird“ (Ostkamp 2013, 98 f.; übersetzt von Verfasser). Grundlegend waren die Arbeiten von Hemmy Clevis und Jaap Kottman (1989) sowie Michiel Bartels (1999).

Im konkreten Fall handelt es sich bei Trichterhalsgefäßen üblicherweise um Keramiken aus Steinzeug², wofür das Kürzel „s“ steht; das folgende Zahlenkürzel „1“ oder „2“ bezieht sich auf unglasiertes beziehungsweise salzglasiertes/engobiertes Steinzeug. Während die Steinzeugvarietäten „s3“ bis „s7“ im

² Ausnahmen etwa bei Grimm 2016, 60; 62 Abb. 6.



Abb. 2. Zylinderhalskrug aus Steinzeug mit nachträglich in den Niederlanden oder am Fundort, der Kunsttöpferei in der Stralsunder Marienstraße, aufgebracht Bleiglasur (Landesamt für Kultur und Denkmalpflege, Landesarchäologie, Stralsund, Fotos G. V. Grimm). – Ohne M.

spätmittelalterlichen Deutschland keine Rolle spielen, kommt nachträglich bleiglasiertes Steinzeug („s8“) auf Basis der Warenarten „s1“ oder „s2“ auch hier vor (Abb. 2)³. Trichterhalsgefäße, also Becher, Krüge und Kannen mit sich trichterartig zur Mündung verbreiternden Halsen, werden in den Form-Kategorien „tre“ (für trechterbeker, dt. Trichterbecher bzw. Trichterhalskrug; Abb. 1; 3) und „kan“ (für kan, dt. Kanne bzw. Krug; Abb. 1) geführt (Ostkamp/Jaspers 2011, 16; 18). Man sollte sich also nicht von der keineswegs kohärenten deutschen Terminologie verwirren lassen. Die abschließende Formnummer wird fortlaufend vergeben und hat keine tiefere Bedeutung in Bezug auf Formentwicklung oder Zeitstellung. Bei sekundär bleiglasierten Steinzeuggefäßen wurde die Zählung allerdings neu bei „1“ begonnen und nicht die auf die bereits bei „s1“ und „s2“ existierenden Formnummern zurückgegriffen. Eine weitere Besonderheit ist, dass stets die Form des Einzelgefäßes betrachtet wird. Ein Drillingsbecher ist also ebenfalls als „tre-4“ kategorisiert statt eine eigene, wissenschaftlich und formaltypologisch aussagelose Basiskategorie zu schaffen (Bartels 1999, 610 Nr. 298; Ostkamp/Jaspers 2011, 161).

Falls Bezeichnungen für einzelne Individuen geändert wurden, ist dies in der Regel durch explizite Nennung der Neukategorisierung und der Quelle nachvollziehbar⁴. Die einzige nennenswerte Ausnahme ist der nicht in der Übersicht zum Deventer-System aufgeführte, als Form in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts datierte „s1-tre-11“ mit a-jour-Ornament an der Wandung aus einem Befund des dritten Viertels desselben Jahrhunderts (Ostkamp/Kottman 2006, 316 Nr. 115). Der Vorteil einer für die Formen bis hin zu den einzelnen Gefäßen referenzierten Typochronologie mit klar verständlicher, weil en detail nachprüfbarer Bezeichnung überwiegt gegenüber regional, zeitlich und fachspezifisch divergierenden Terminologien der Kunstgeschichte, Archäologie und Volkskunde.

Da in den Niederlanden häufig Kataloge zu Befunden des Mittelalters und der frühen Neuzeit publiziert werden, ist es natürlich relevant, ob deren typochronologische Datierungen belastbar sind. Die in diesem Beitrag zur Überprüfung der Chronologie herangezogenen Gefäße sind nicht klassifiziert und ermöglichen somit eine externe Kontrolle.

³ Bislang ist erst eine bleiglasierete Form aufgenommen: „s8-kan-1“, entsprechend „s1-kan-3“ (Ostkamp/Jaspers 2011, 11; 13; 184). – Ob das hier vorgestellte Exemplar aus der Kunsttöpferei in der Stralsunder Marienstraße

in dieser Werkstatt oder in den Niederlanden veredelt wurde, muss noch untersucht werden (Grimm 2016).

⁴ Ostkamp/Jaspers 2011, 28; 31; 112; 114–118; 123; 124; 137; 138; 161; 184.

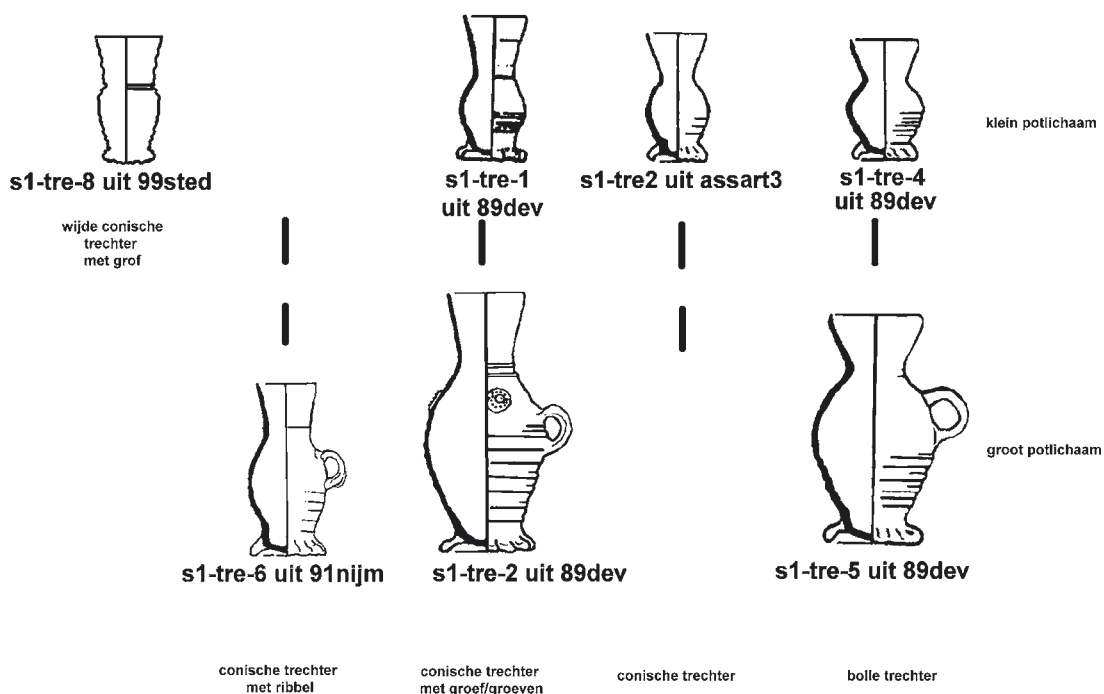


Abb. 3. Frühe Trichterhalsbecher und ihre Zuordnungskriterien (Zeichnungen und Beschriftung G. V. Grimm nach Ostkamp/Jaspers 2011).

Die Laufzeit des altertümlichsten Trichterbeckers „tre-8“ wurde vom mittleren 14. Jahrhundert an angegeben, der Nachfolgetypus „tre-1“ ab etwa 1375. Ein gut vergleichbares Exemplar wurde in dem Verschüttungshorizont von Vianen (1372) geborgen (Janssen 1988, 323 Abb. 10,6). Bei diesem ist der Trichter bereits ein wenig schräger, die Bauchung der Wandung geringfügig ausgeprägter als bei dem Referenzstück, es fügt sich also hervorragend in die skizzierte Entwicklung ein.

Die unter anderem von der 1399 zerstörten Burg Tannenberg, Lkr. Darmstadt-Dieburg, her bekannte Großform „tre-2“ wurde bald nach 1375 datiert und hatte sich kurz nach 1400 zur Form „tre-5“ weiterentwickelt. Gut vergleichbar ist das nach 1370 verborgene Münzschatzgefäß von Merzenich, dessen drei Schlussmünzen um 1361, 1364–1390 und 1370–1393 datiert sind (Stilke 2003, 100 ff. Nr. 20). Dem Rhythmus der Schlussmünzen zufolge ist eine Verbergung in den 1370er Jahren, wohl bis etwa 1375 anzunehmen. Dies korreliert sehr gut damit, dass es wegen der noch recht deutlichen Drehriefen auf der Schulter altertümlicher als das Typusexemplar ist.

Zur folgenden Kleinform „tre-7“, die ab der Wende zum 15. Jahrhundert angesetzt wurde, bietet sich als Vergleich das Münzschatzgefäß von Haltern an (Schlussmünze 1429–1433; Stilke 2003, 114 ff. Nr. 32). Um etwa 1425 wird das Aufkommen des durch die Münzschatzgefäße von Weiler (ab 1439; Stilke 2003, 118 f. Nr. 35), und von Merselo/1970 (nach 1441, wohl nach 1448/49; Sarfatij 1977, 506 Nr. 14) flankierten Nachfolgetypus „tre-4“ postuliert, dessen späte Exemplare noch bis etwa 1600 datiert wurden. Diesen ist ein mit Fehlbränden aus einem Brühler Töpfereikontext entsorgter Siegburger Becher anzuschließen. Der Befund gehört einer Reihe gleichzeitig zwischen 1434 und 1448, wahrscheinlich sogar um oder kurz nach 1434 verfallter Befunde an (NW 1011, Stelle 69; Abb. 4; Grimm 2009, 217; 224–229). Im Gegensatz zum Töpferschutt handelt es sich hierbei um ein bereits gebrauchtes, entsprechend älteres Gefäß. Man könnte in Hinblick auf das Münzschatzgefäß von Haltern also einen Widerspruch bezüglich der Chronologie vermuten, doch ist die Mehrzahl der Vertreter des Typus „tre-7“ formal altertümlicher (siehe unten), während etwa der Wellenfuß des Münzschatzgefäßes von Haltern bereits zentriert ist, was ansonsten in der Zeit des Typus „tre-4“ gängig ist. Es handelt sich also um einen der jüngsten Vertreter seiner Form. Zudem sei auf ein Gefäß im Stadtmuseum Siegburg



Abb. 4. Siegburger Trichterhalsbecher aus Töpfereischutt in Brühl von 1434–1448 (Keramikmuseum Brühl, Fotos G. V. Grimm). – Ohne M.

hingewiesen, das mit Wappenaufgaben verziert ist: von Blüte gerahmter Schild in alter französischer Form mit Doppeladler (siehe Abb. 15). Diese Kombination deutet zwar nicht mit letzter Sicherheit, aber doch höchstwahrscheinlich, auf den Kölner Erzbischof Friedrich III. von Saarwerden (regierte 1370–1414) hin. Bedenkt man, dass die allgemeine Durchsetzung eines Formwandels bisweilen mehrere Jahre in Anspruch nimmt, ist eine Produktion des „tre-7“ bis gegen 1430 im Rahmen des Üblichen, selbst wenn schon etwa bald nach 1420 erste Vertreter des „tre-4“ gefertigt worden waren. Dessen vom ersten Viertel des 15. Jahrhunderts an erscheinende Großform, der ebenso langlebige „tre-5“, ist durch das Münzschatzgefäß von Vreden (Schlussmünze 1434–1437; Stilke 2003, 116 f. Nr. 33) abgesichert, dessen Wellenfuß ebenfalls moderner als derjenige der altertümlichsten Typusexemplare ist. Beide Typen sind also bereits in den 1430er Jahren derart dominant, dass mit einer Genese vor 1430 zu rechnen ist. Andererseits gibt es bislang keine positiven Indizien dafür, dass sie vor 1420 entstanden sind.

Im Gegensatz zum bisher Gesagten ist der salzglasierte Trichterbecher „s2-tre-1“ zwar insoweit formal mit den in das vierte Viertel des 14. bis maximal in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts datierten Exemplaren „s1-tre-1“ verwandt, als sich die höchste Ausdehnung des Bauchdurchmessers in der Mitte befindet und der Bauch sich deutlich von Fuß und Hals absetzt, aber die weite Trichtermündung entspricht eher denjenigen später „tre-5“ und der Krallenfuß passt ebenfalls zu der im Fundkatalog angegebenen Datierung um 1575–1600 (Weber 2010, 66 Nr. 31; Ostkamp/Jaspers 2011, 161). Hierbei handelt es sich also nicht um ein Fortlaufen des „tre-1“ bis in die Spätrenaissance, sondern um eine Weiterentwicklung des „tre-4“. Da Salzglasuren bis zum späten 15. Jahrhundert keine Rolle gespielt haben, könnte man also den „s2-tre-1“ analog zu den „s8“-Formen als gänzlich eigenständigen Typus auffassen, wenn nicht frühe engobierte Formen des „tre-1“ auftauchen sollten. Ansonsten wäre dieser typochronologische Widerspruch zu vermerken und die Datierung vergleichbarer Objekte über sekundäre Merkmale abzusichern.

WEITERE KRITERIEN

Im Folgenden werden zusätzlich zum Typus weitere Quellenbelege vorgestellt, aber in Absprache mit den Herausgebern aufgrund der redaktionellen Beschränkung des Literaturverzeichnisses erfolgt die Referenzierung der angegebenen Stücke über den extern veröffentlichten Beitrag Grimm 2019. Gegenüber der auf das Gesamtbild abzielenden Typologie haben Einzelmerkmale den Vorteil, dass Fragmente einbezogen werden können und ihre Entwicklung bisweilen phasenverschoben zu den Typen und anderen Merkmalen ist – so können sie feinchronologisch relevant werden. Auch ist es möglich, dass einzelne Merkmale bei Fragmenten oder auf Gemälden klarer als der Typus selbst erkennbar sind. Als Beispiel mag die „Anbetung der Könige“ auf dem unter der Leitung und nach einem Entwurf des Bildhauers Hans Multscher 1437 vollendeten Würzacher Altar dienen (Abb. 5). Dort sieht man einen



Abb. 5. Hans Multscher und anonymen Maler: Anbetung der Könige, Tafel des Landsberger Retabels (sog. Würzacher Altar; rechter Außenflügel), 1437 (© bpk / Gemäldegalerie, Staatliche Museen zu Berlin / Jörg P. Anders).

mehrfach übermalten Trichterbecher. Dem Umriss und dem Schattenbild zufolge handelt es sich um einen „tre-7“ beziehungsweise um einen „tre-4“. Bei dem Gefäßkörper sieht man, dass der Maler zum Beispiel bei der Gestaltung des Trichters Probleme damit hatte, die Linien der Vorzeichnung plastisch zu ergänzen. Offenbar war er mit diesem Typus Siegburger Art nicht vertraut. Dagegen ist das Bild bei dem grafisch gut darstellbaren Wellenfuß eindeutig: Die Wellen sind dezentriert, ihre gedachte Verlängerung führt also deutlich am Gefäßmittelpunkt vorbei und die äußeren Ausbuchtungen sind weitestgehend abgeschnitten, so dass der Fuß im Querschnitt annähernd kreisrund ist. Ein mit der Arbeitsaufteilung bei dem Bildhauer nicht vertrauter Interpret könnte leicht die gesamte Darstellung für eine nicht vertrauenswürdige Erfindung des Malers halten, während tatsächlich die Vorzeichnung zeitspezifische Charakteristika getreu widerspiegelt und lediglich die Ausmalung frei interpoliert – und somit nicht in die Betrachtung einzubeziehen – ist.

Wellenfüße

Bei Trichterhalsgefäßen sind die Wellenfüße bereits prominent entwickelt, Vorformen kommen nicht mehr vor. Hier ist nicht der Raum, differenziert auf besondere Entwicklungen einzugehen. So ähneln frühe Formen des mittleren 14. Jahrhunderts und diejenigen der Zeit um 1450 einander auf den ersten Blick, wobei die ähnlichen Maße eine vollkommen verschiedene handwerkliche Genese haben. Andererseits sind im Rheinland formal identische Gestaltungen bei Trichterhalsgefäßen und Krügen/Kannen vergleichbarer Größe bei in Steinzeugtradition arbeitenden Werkstätten bis zum späten 15. Jahrhundert die Regel (Abb. 2). Bis über die Mitte des 15. Jahrhunderts hinaus lassen sich trotz unterschiedlicher Herstellungsverfahren auch keine signifikanten Stilabweichungen bei der Gestaltung der in sächsischer (Waldenburger) Tradition stehenden Töpfer zu den gleichzeitig arbeitenden rheinischen feststellen (Grimm 2016, 59–62).

In die Betrachtung wurden nur Gefäße aufgenommen, deren Produktion beziehungsweise Niederlegung aufgrund nachprüfbarer Methoden auf einen Zeitraum von weniger als 75 Jahren eingegrenzt wird.

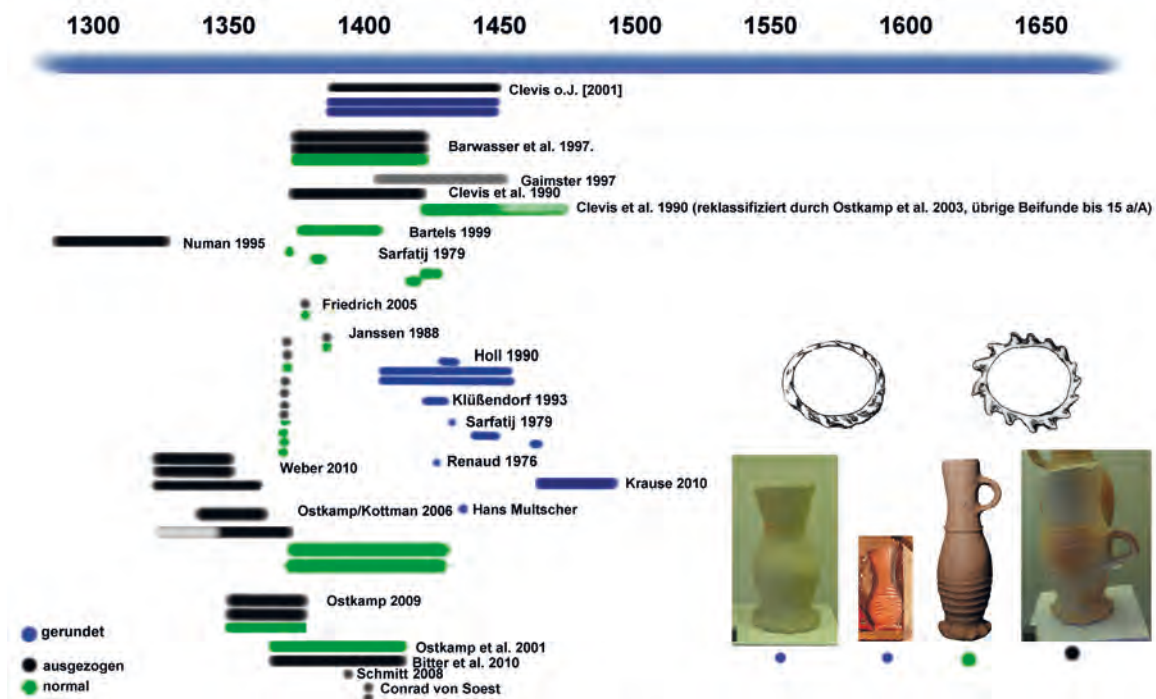


Abb. 6. Dezentrierte Wellenfüße (Grafik G. V. Grimm).

Nicht aufgenommen wurden Gefäße, die zwar aufgrund der Anfangs- oder Schlussdaten der Befunde zusätzliche Relevanz entfalten könnten, aber das Gesamtbild der einzelnen Laufzeiten nicht wesentlich beeinflusst hätten. Bei Laufzeiten gilt immer: Ein Nachweis dafür, dass eine Form bereits existiert hat, gibt immer erst das Schlussdatum, für das „aus der Mode kommen“ ist stets nur das Anfangsdatum ein echter Nachweis. Erst aus dem Gesamtbild ergibt sich, ob – gerade bei längeren Datierungsrahmen von Befundkontexten – von etwa gleich langen Laufzeiten auszugehen ist. Der Laufzeit geht stets ein Produktionszeitrahmen voran. So geben zum Beispiel Gemälde stets nur über die Laufzeit Aufschluss. Bis in das 16. Jahrhundert kann man bei gewöhnlichen Gefäßen aber davon ausgehen, dass sie gerade deswegen wiedergegeben worden waren, weil sie üblich und somit wiedererkennbar gewesen waren. Für Kopien gilt dieser Grundsatz nur eingeschränkt!

Die Produktion der Trichterhalsgefäße setzte ein, als der Wellenfuß mit einer bereits im Unterbauch des Gefäßes ansetzenden Bewegung ausgeführt wurde. Hierbei ist die Eingriffsrichtung nicht auf die Gefäßmitte bezogen, sondern der Finger setzt regelhaft schräg zwischen Wandung und Mittelpunkt an. Ein nicht intendiertes Eingreifen mit der Fingerspitze ist hier nicht erfasst und auch chronologisch nicht signifikant. Infolgedessen ist der Wellenfuß selbst nicht zentriert und aus dem untersten Abschnitt des Gefäßkörpers ausgezogen (Abb. 6; so auch bei Abb. 2). Die ausgezogenen, dezentrierten Wellenfüße waren bis kurz nach 1400 dominant gewesen und sind noch um 1425 aus dem Münzschatzgefäßrapport⁵ und bis 1450 auch aus den Befunden mit langer Laufzeit verschwunden. Man kann davon ausgehen, dass die Produktion zumindest in den maßgeblichen Zentren im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts eingestellt worden war. Andere, im Querschnitt gewellte bis gezahnte dezentrierte Wellenfüße hatten bereits im dritten Drittel des 14. Jahrhunderts eingesetzt und im ersten Viertel des 15. Jahrhunderts dominiert; sichere Nachweise für die Zeit nach 1433 fehlen und um die Mitte des 15. Jahrhunderts scheinen sie ungebräuchlich geworden zu sein. Ab den 1420er Jahren war zunehmend versucht worden, den Querschnitt dezentrierter Wellenfüße zu runden. Diese Form war sicher bis in die 1460er, möglicherweise bis über die 1470er Jahre hinaus in Gebrauch geblieben, wobei eines der jüngsten Exemplare bereits an der Grenze zum kreissegmentförmig zentrierten Wellenfuß steht⁶. Eine Produktion über 1470 hinaus kann ausgeschlossen werden.

Zentrierte Wellenfüße (Abb. 7) entstehen durch eine kreissegmentförmig auf die Gefäßmitte hin bezogene Handbewegung. In einigen Fällen waren sie sicher ab dem dritten Drittel des 15. Jahrhunderts, da bereits in den 1430er Jahren sehr häufig (wahrscheinlich bereits ab den 1420er Jahren), bis in die Spätrenaissance hinein ausgeführt worden. Bezüglich eng datierter Trichterhalsgefäße liegen kaum Nachweise vor, doch scheint es sich um eine besonders zwischen 1450 und 1550/1575 geläufige Machart zu handeln. Häufiger sind aber nahezu gerade zentrierte Wellenfüße. Der kurz vor 1500 aufkommende, krallenartig gebogene Wellenfuß (Krallenfuß) löste die älteren Formen während des zweiten Viertels des 16. Jahrhunderts ab und war bis etwa 1625 beibehalten worden. Profilierte Standringe waren zwar während der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgekommen, sind aber erst ab den 1570er Jahren gesichert und waren gegen 1600 zur dominierenden Form geworden, die bis zu den letzten Trichterbechern nach der Mitte des 17. Jahrhunderts beibehalten wurde. Diese sind im Deventer-System nicht erfasst. Dies ist umso erstaunlicher, als etwa in Beauvais oder Hessen bereits in der Gotik einfache Standringe bei Trichterbecherformen dominieren. Während sich bei anderen Krugformen glatte Standflächen schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts allgemein durchgesetzt hatten, sind die ehemals in der Spätgotik die Entwicklung mitbestimmenden Trichterhalsbecher nun eine besonders konservative Formengruppe.

⁵ Stilke 2003, 110 f. Nr. 28 (kein Trichterhalsgefäß!) und der Grenzfall bei Sarfatij 1979, 502 f. Nr. 7 (Woerden/1972: Datierung um 1425, Schlussmünze 1422; hier haben die Fingerspitzen regelhaft den Gefäßkörper touchiert).

⁶ Sarfatij 1979, 107 f. (Datierung 1463 oder kurz danach).

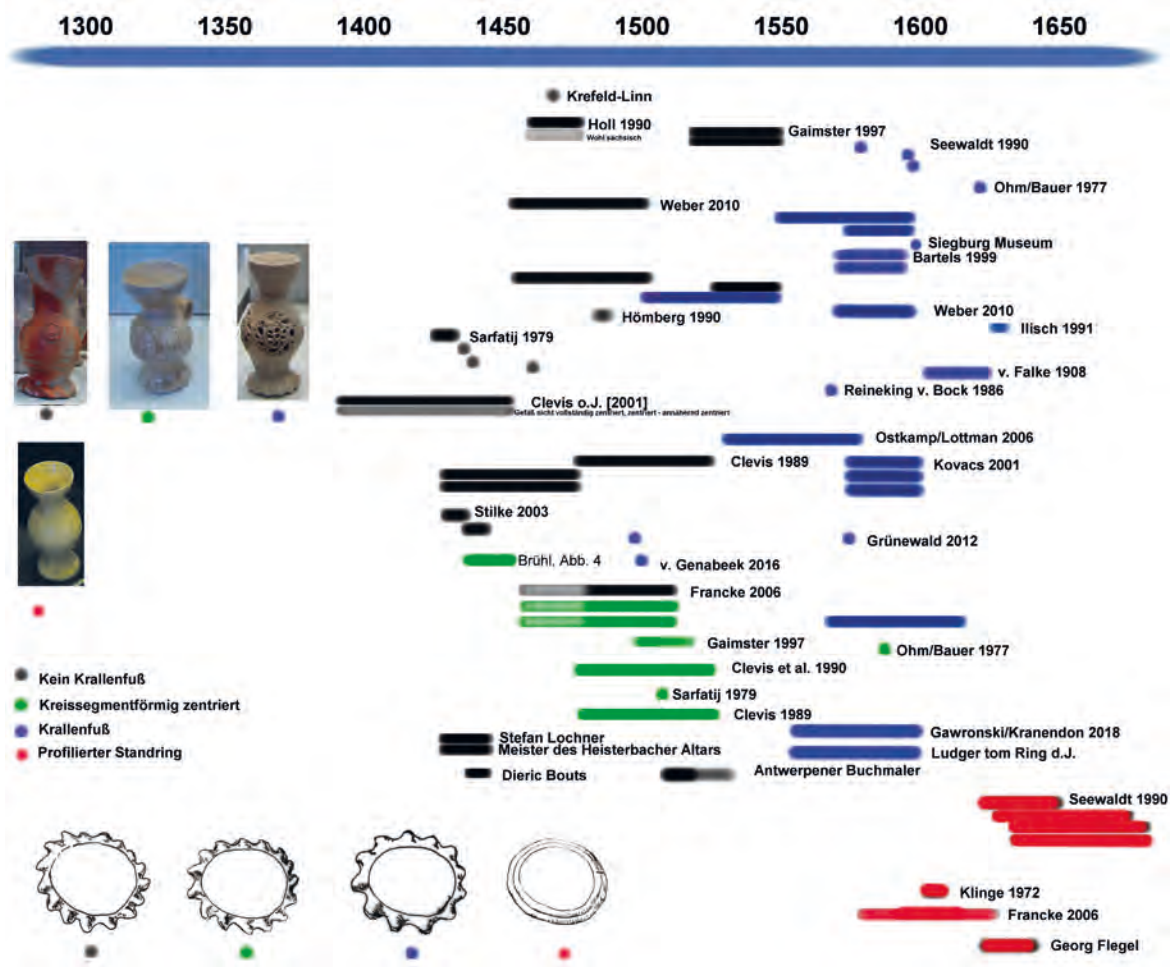


Abb. 7. Zentrierte Wellenfüße und profilierte Standringe (Grafik G. V. Grimm).

Umbruchszierden

Ein weiteres, chronologisch signifikantes Merkmal ist die Art und Weise, wie der Übergang von der Gefäßschulter zum Trichterhals gestaltet ist. Schon bei Frühformen der Trichterhalsgefäße („kan“) kommen spitze Manschetten am Halsansatz vor (Abb. 8), die bei formal eng verwandten Trichterhalsbechern aufgegriffen worden waren. Bei beiden Gruppen ist dieses Merkmal vom mittleren 14. bis in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts gut belegt. Nach der Jahrhundertmitte kommt es nur noch bei einem Trichterbecher und bei Trichterhalsgefäßen der Kategorie „kan“ bis 1450 vor.

Ab dieser Zeit (Münzschatzgefäß von Merselo/1970; Sarfatij 1979, 506 Nr. 14) bis um etwa 1500 sind seltene komplexere Manschetten mit recht- und dreieckig abgestuftem Profil belegt. Für rein rechteckige Manschetten sind keine hinlänglich sicheren Datierungen bekannt, aber dem Stil zufolge dürften sie um das 16. Jahrhundert vorgekommen sein. Beide Formen belegen nur, dass diese Manschetten – wenn auch selten – noch gelegentlich und ausschließlich bei Becherformen Verwendung gefunden hatten, bevor sie, nun mit gerundetem Profil, sicher seit der zweiten Hälfte und ab dem Ende des 16. Jahrhunderts geradezu regelhaft erschienen.

Nicht mit den sich frei vom Hals abhebenden Manschetten zu verwechseln sind die wie eine Stufe zwischen Gefäßhals und Schulter vermittelnden rechtwinkligen Bänder, hier „Halsstufen“ genannt (Abb. 8). Das früheste eng datierbare, mit einem solchen Band versehene Gefäß, das aufgrund des Körpers als Zylinderhalskrug angesprochen wurde, ist das Münzschatzgefäß von Bedburg-Hau

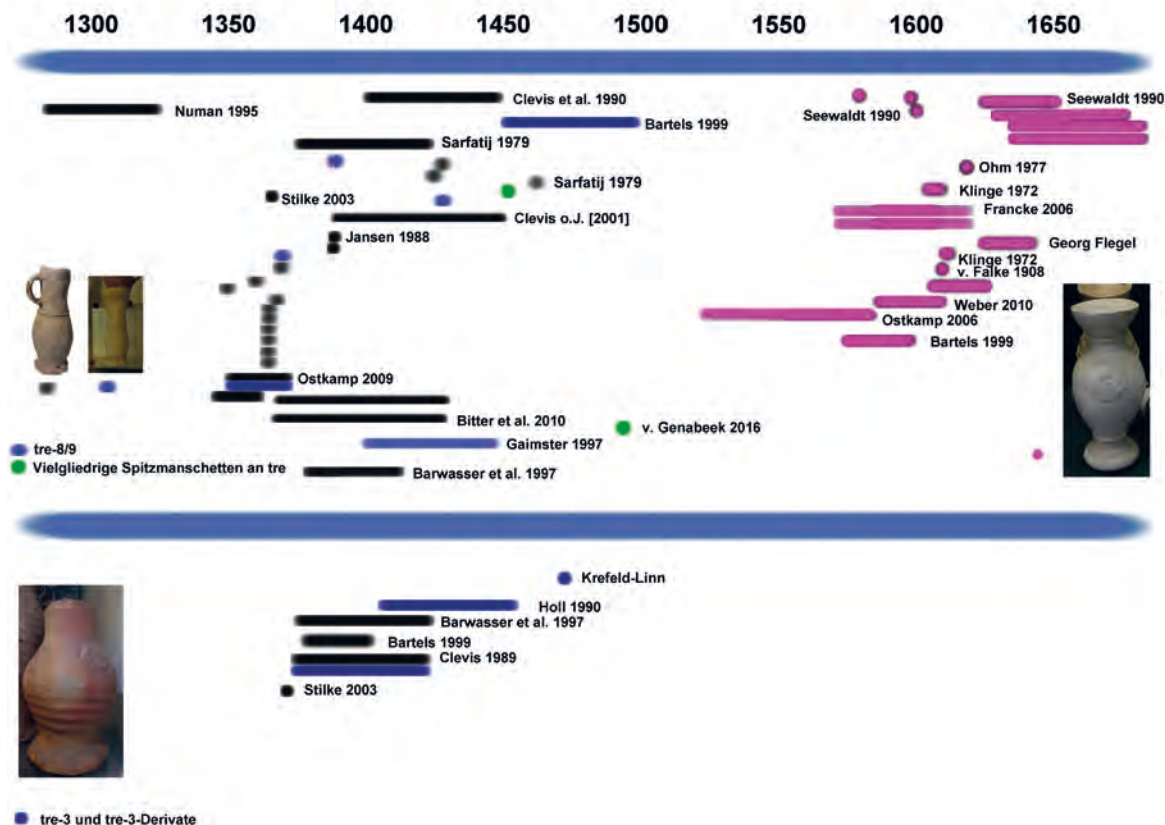


Abb. 8. Manschetten oben und Halsstufen unten (Grafik G. V. Grimm).

(um 1370 vergraben; Abb. 9; Stilke 2003, 100 f. Nr. 19). Der Hals öffnet sich jedoch bei diesem Gefäß einer bis nach 1400 auftretenden Mode folgend wie bei zeitgenössischen Trichterbechern, so dass es als Mischform beziehungsweise als nicht nachhaltig weiterverfolgter Ansatz, die gängigen Zylinderhalskrugformen bereichernde Variante anzusprechen ist⁷. Bei den übrigen Gefäßen handelt es sich dagegen um klassische Trichterhalsgefäße. Der Schwerpunkt liegt bei konventionellen Formen im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts; eine Laufzeit bis etwa 1425 ist nicht auszuschließen, auch wenn es keine gesicherte Evidenz für die Produktion bis in das frühe 15. Jahrhundert gibt. Gefäße aus dem Formenspektrum des „tre-3“ mit erweiterter Mündung hatten zusammen mit Nachfolgetypen diesen Dekor als Sonderform in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts weitergeführt. So war ein Derivat mit einem von „tre-5“ abgeleiteten Gefäßkörper 1472 niedergelegt worden (Abb. 10).

Die Mehrzahl der Gefäße hatte vom späten 14. Jahrhundert bis um 1600 keine massiven Profilierungen, aus der Zeit bis etwa 1400 sind jedoch am Hals deutliche Rillen belegt und noch mindestens in die 1430er Jahre kamen tief eingeschnittene Zierkerben vor (Abb. 11). Der völlige Verzicht auf Dekore am Hals ist jedoch erst ab den 1420er Jahren gesichert und blieb dann bis um 1575 die bei weitem überwiegende Gestaltung.

Trichter

Auch die Form des Trichters ist nur bei Trichterhalsbechern chronologisch relevant. Auf Abbildung 12 werden nur die beiden Extremformen, der steile (vom Beginn bis in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts)

⁷ Vgl. die Typen „kan-7“ und vor allem „kan-9“: Ostkamp/Jaspers 2011, 112; 117.



Abb. 9. Münzschatzgefäß von Bedburg-Hau, ab 1368, um 1370 verborgen (LVR-LandesMuseum Bonn, Foto J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn). – Ohne M.



Abb. 10. Trichterhalsbecher mit Kurkölnischem Wappen, 1472 bei Grundsteinlegung vergraben (Museum Burg Linn, Krefeld, Foto J. Vogel, LVR-LandesMuseum Bonn). Ohne M.

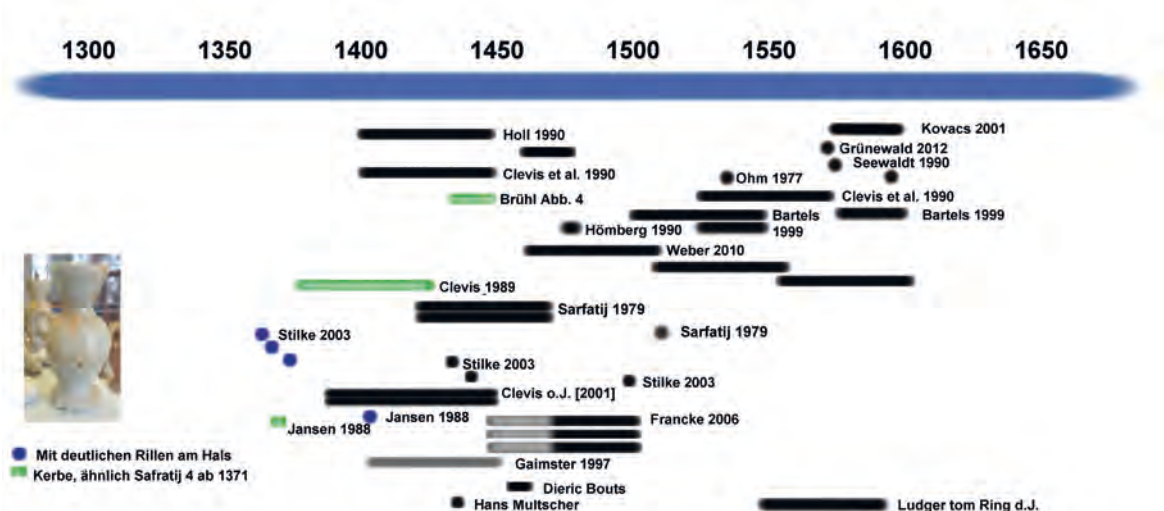


Abb. 11. Nicht profilierte Übergänge von der Schulter zum Hals (Grafik G. V. Grimm).

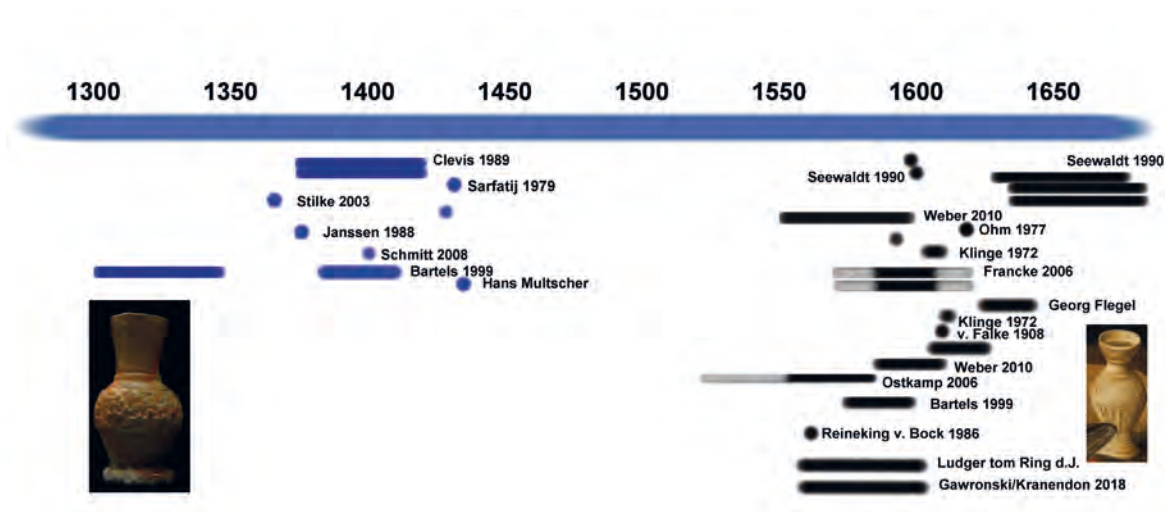


Abb. 12. Steilwandiger versus eierbecherförmiger Trichter bei Bechern (Grafik G. V. Grimm, Foto rechts G. Flegel, https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Georg_Flegel_Stilleben_mit_Steinzeugkrug.jpg?uselang=de).

und der eierbecherförmige (von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zu den jüngsten Stücken) Trichter gegenübergestellt. Letztgenannte Form ist nicht mit spätgotischen, eher zwiebelförmigen Trichterbechern aus Beauvais zu verwechseln. Sie sind durch einen Hiatus von etwa 100 Jahren voneinander getrennt.

Hier sind nicht alle chronologischen Anzeiger genannt und deren Potential ist nicht einmal ansatzweise ausgeschöpft. So sei beispielsweise auf Zierschnitte, verschiedene Arten der Riefung und der Rillung oder Varietäten des Krallenfußes, Dekore sowie Warenarten und Glasuren sowie deren chronologische Signifikanz verwiesen.

TESTFALL: GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN DER HIER VORGESTELLTEN CHRONOTYPOLOGIE

In Privatbesitz befindet sich ein exzeptioneller Trichterhalsbecher mit umlaufendem Fries, auf dem die Heiligen Drei Könige einerseits reitend und ein zweites Mal dem auf dem Schoß der Gottesmutter thronenden Christuskind ihre Gaben verehrend dargestellt sind (Abb. 13). Das 2013 in Krefeld ausgestellte Gefäß ist in der Begleitpublikation „um 1500“ datiert (Unger 2013, 74 f.), in der Ausstellung selbst wurde die Datierung mit „um 1450“ angegeben. Ein motivisch verwandtes Gefäß vom Nijmegener Hessenberg wurde zusammen mit dem Befund um 1375–1450 beziehungsweise als Individuum um 1400–1450 datiert und als „s1-tre-2“ kategorisiert (Abb. 14)⁸. Hier ist nur die Szene mit der Gabenübergabe dargestellt.

Das Gefäß in Privatbesitz entspricht sehr genau den Merkmalen eines „s1-tre-2“. Aus dem oben Gesagten ergibt sich für den Gefäßtypus in beiden Fällen eine Datierung von ca. 1375–1420/30. Die ausgezogene Form der dezentrierten Wellenfüße schränkt die Datierung auf etwa 1425 ein, wobei jedoch positive Belege für die Zeit nach 1410 fehlen. Die Halsstufen bekräftigen die Datierung um 1375–1425 zumindest im Fall des Gefäßes in Privatbesitz, wobei nichts bei dem Nijmegener Exemplar auf einen

⁸ den Braven u. a. 2014, 487 Nr. 12. – Sebastiaan Ostkamp, der wie der Verfasser schon bei der Ausstellung des Gefäßes in Düsseldorf eine ältere Datierung postulierte,

sei für die Überlassung der reproduktionsfähigen Abbildung des Nijmegener Gefäßes herzlichst gedankt.



Abb. 13. Trichterbecher mit Reliefaufgabe: Zug und Anbetung der Heiligen Drei Könige (Privatbesitz, Fotos G. V. Grimm). – Ohne M.

Zusammenhang mit „tre-3“ hindeutet. Der steile Trichter kann wegen der Laufzeit bis 1437 nur als zusätzliche Bestätigung herangezogen werden. In diesem Fall konnte also der Datierungsrahmen allein durch das Abgleichen mit dem Deventer-System um wenigstens 25 respektive 75 Jahre korrigiert, aber ansonsten aufgrund der Einzelfalltypen nur um etwa fünf Jahre präzisiert werden. Dass der Effekt so gering ist, liegt daran, dass einzelne hier gesondert betrachtete Details bereits in die Typusbeschreibung eingeflossen sind (vgl. Abb. 3), und dass gerade um 1400 viele Entwicklungen nahezu parallel verlaufen waren.

Betrachtet man beide Gefäße genauer, ergeben sich aber auch einige Unterschiede. So zeigen die auf Kölner Pilgerzeichen der Zeit um 1370–1420 zurückzuführenden Figuren beim Nijmegener Stück tieferegreifende Nachbearbeitungen und die Halsstufe ist moderner. Der Wellenfuß des Gefäßes in Privatbesitz ist noch – wie auf dem Wildenburger Altar des Conrad von Soest 1403 dargestellt – tief aus dem Gefäßkörper herausgezogen, die leicht überbordenden Wellen haben Parallelen in den 1370er Jahren⁹. Beim Nijmegener Gefäß dagegen ist die Bewegung einerseits flacher als bei den genannten, andererseits noch vertikaler als bei den in den frühen 1420er Jahren verborgenen Gefäßen, bei denen höchstens die Fingerspitzen noch in den Gefäßkörper eingreifen¹⁰; die eher spitz überstürzenden Wellen sind moderner als diejenigen der 1370er und frühen 1380er Jahre, aber altertümlicher als diejenigen nach 1420. Falls der Becher in Siegburg (Abb. 15) tatsächlich mit Friedrich dem III. von Saarwerden in Verbindung steht, könnte der Datierungsrahmen in diesem Fall auf etwa 1380–1415, im Falle des Gefäßes in Privatbesitz auf ca. 1375–1410 eingegrenzt werden.

⁹ Stilke 2003, 96–104 Nr. 15–20, 22 (Datierungen zwischen nach 1355 und nach 1378); Sarfatij 1979, 499–502 Nr. 4–5 (Datierung 1371 und 1384).

¹⁰ Stilke 2003, 106–111 Nr. 26–28 (Datierung 1422 bzw. 1423); Sarfatij 1979, 502 (Datierung 1425).



Abb. 14. Trichterbecher mit Reliefauflage: Anbetung der Heiligen Drei Könige aus Nijmegen (Gemeente Nijmegen).
© Gemeente Nijmegen/S. Ostkamp.



Abb. 15. Trichterhalsbecher mit Wappenauflage: Doppeladler (Stadtmuseum Siegburg, Foto J. Vogel, LVR-Landes-Museum Bonn). – Ohne M.

LITERATUR

Bartels 1999

M. Bartels, Steden in Scherven. Vondsten uit beerputten in Deventer, Dordrecht, Nijmegen en Tiel (1250–1900) 2. Catalogus (Zwolle, Amersfoort 1999).

den Braven u. a. 2014

J. A. den Braven/W. Stellingwerf/A. A. M. Huijsmans, Bijlage 2: Catalogus van aardewerk en glas. In: F. de Roode/C. Harmsen, Opgravingen op de Hessenberg 2. Een stadskasteel, begijnhuis, klooster en weeshuis op de ‚Hezesche Bergh‘. Archeologische Berichten Nijmegen Rapport 50 (Nijmegen 2014) 483–541.

Clevis/Kottman 1989

H. Clevis/J. Kottman, Weggeoid en teruggevonden. Aardewerk en glas uit Deventer vondstcomplexen 1375–1750 (Kampen 1989).

Grimm 2009

G. V. Grimm, Brühler Ofenkacheln aus dem Mittelalter – mit einem Beitrag zur Datierung und zur Entwicklung der Verkleidungen vom Typus Burg Tannenberg. Bonner Jahrbücher 209, 2009, 215–238.

Grimm 2016

G. V. Grimm, Spätgotische Kunsttöpferei im Hanseraum. Weiß glasierte und hochverzierte Irdenware in Steinzeugtradition aus Stralsund. Mit einem Beitrag von R. Weisbarth. In: H.-G. Stephan (Hrsg.), Keramik und Töpferei im 15./16. Jahrhundert. Beiträge des 47. Internationalen Symposiums für Keramikforschung vom 8. bis 12. September 2014 in der Lutherstadt Wittenberg. Hallesche Beiträge zur Archäologie des Mittelalters 2 (Langenweißbach 2016) 59–72.

- Grimm 2019
G. V. Grimm, Literatur und Einzelbelege zu „Typochronologie rheinischer Trichterhalsgefäße“. PropylaeumDOK4331. <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/4331/>
- Janssen 1988
H. L. Janssen, The dating and typology of the earliest Siegburg stoneware in the Netherlands. In: D. R. M. Gaimster/M. Redknap/H.-H. Wegner (Hrsg.), *Zur Keramik des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit im Rheinland. Medieval and later pottery from the Rhineland and its markets*. British Archaeological Reports, International Series 440 (Oxford 1988) 311–333.
- Ostkamp 2013
S. Ostkamp, Het aardewerk en het glas uit de opgraving Eijsden Breusterhof. In: H. Vanneste/S. Ostkamp (Red.), *De motte van Breust. De opgraving van een middeleeuwse kasteelheuvel en zijn omgeving in Eijsden-Breust, gemeente Eijsden-Margraten*. ADC Monografie 15. ADC Rapport 2700 (Amersfoort 2013) 97–107.
- Ostkamp/Jaspers 2011
S. Ostkamp/N. L. Jaspers, Stappenplan om te publiceren volgens het Deventer Systeem (classificatiesysteem van laat- en postmiddeleeuws aardewerk en glas). ADC-Rapporten (Zwolle 2011). Online verfügbar: http://www.terraccottaincognita.eu/uploads/files/1300100676_Deventer_systeem_2010_digitaal_met_bookmarks.pdf
- Ostkamp/Kottman 2006
S. Ostkamp/J. F. P. Kottman, Bijlage 5.1: Catalogus met aardewerk- en glasvondsten. In: J. Dijkstra/S. Ostkamp/G. Williams (Red.), *Archeologisch onderzoek op het terrein van de voormalige Berghuiskazerne te Middelburg*. ADC Rapport 595 (Amersfoort 2006) 271–378.
- Sarfatij 1979
H. Sarfatij, Münzschatzgefäße in den Niederlanden I: Die Periode 1190–1566. *Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek* 29, 1979, 491–526.
- Stilke 2003
H. Stilke, Mittelalterliche keramische Münzschatzgefäße aus dem Rheinland. *Kunst und Altertum am Rhein* 143 (Köln, Bonn 2003).
- Unger 2013
I. Unger, *Die Kunst des deutschen Steinzeugs*. Collection Karl und Petra Amendt und der Krefelder Kunstmuseen (Krefeld 2013).
- Weber 2010
E. Weber, Wonen en werken op het kasteel. In: H. Clevis/S. Ostkamp, *Assembled Articles 3*. Symposium on medieval and post-medieval ceramics Zwolle 9 and 10 okt 2003 (Zwolle 2010) 41–77.

